

Kundgebung Sonntag, 19.6.2016, 14 Uhr

Völklingen: Gegen das Verdrängen, Leugnen, Reinwaschen

Begrüßung

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Genossinnen, liebe Genossen, liebe Anwesende!

Ich begrüße euch alle recht herzlich zu unserer Kundgebung hier in Völklingen, unter dem Motto „Gegen das Verdrängen, Leugnen, Reinwaschen“. Die heutige Kundgebung ist die erste Manifestation unserer Kampagne „Hass hat Konsequenzen“, sie wird nicht die letzte sein. Wir haben diese Kampagne ins Leben gerufen, um an den 25. Jahrestag der Ermordung Samuel Yeboahs zu erinnern, der am 19. September 1991 bei einem rassistisch motivierten Brandanschlag in Saarlouis ermordet wurde. Wir haben feststellen müssen, dass es nicht reicht, „nur“ an Samuel Yeboah zu erinnern. Sondern dass es viele, viel zu viele Orte im Saarland gibt, an denen ähnliches geschehen ist, oder an denen ähnliche Zustände herrschen, die den Mord an Samuel Yeboah damals ermöglicht und eine Aufklärung der Tat verhindert haben. Dazu zählen etwa der Mord an Ahmed Sarlak in Sulzbach im Jahr 2002, die zahlreichen Brandanschläge in Völklingen in den vergangenen Jahren, und nicht zuletzt der fragwürdige Umgang mit der nationalsozialistischen Geschichte hier im Land, ja man könnte vielleicht sagen, die verpasste Entnazifizierung der Saarländer_innen. All das werden wir in unserer Kampagne Hass hat Konsequenzen im Laufe des Jahres thematisieren. Die Kampagne hat bereits jetzt einige Unterstützer gefunden. Neben der Antifa Saar als Initiatorin sind dies die Heinrich Böll Stiftung Saar, die linksjugend solid Saar, die Peter Imandt Gesellschaft – Rosa Luxemburg Stiftung Saar, resist, die Falken Kreisverband Saarlouis sowie der Kreisverband der Jusos Saarlouis, die ich auch alle herzlich willkommen heißen möchte.

Wir sind heute hier in Völklingen, weil sich diese Stadt aus vielen Gründen geradezu aufgedrängt hat, im Rahmen der Kampagne ins Blickfeld genommen zu werden. Ich habe eben schon die ungeklärten Brandanschläge in der Völklinger Innenstadt erwähnt. Völklingen hat mit seiner Hütte und dem Stahlmagnaten Herrmann Röchling aber auch einen dicken braunen Fleck in der Stadtgeschichte. Und das Weltkulturerbe hat heute eine Leitung, die sich, nunja, sagen wir mal, „schwer tut“, mit diesem historischen Erbe vernünftig umzugehen. Aber dazu mehr in den Redebeiträgen.

Wir haben für den heutigen Tag vier Redebeiträge vorgesehen. Ich werde den Anfang machen und für die Antifa Saar sprechen. Danach folgt ein Beitrag von Erich Später, Publizist und Geschäftsführer der Heinrich Böll Stiftung Saar. Dann wird _____ für die Initiative Bouser Höhe sprechen, und schließlich wird uns der Lokalhistoriker Hubert Kesternich noch einige

interessante Fakten über den Völklinger Ehrenbürger und Hitlers Mann an der Saar, Herrmann Röchling, erzählen. Zwischen den einzelnen Redebeiträgen werden wir kurze Musikstücke spielen, die thematisch und historisch zur heutigen Veranstaltung passen.

Redebeitrag

Die Völklinger Hütte, die nach ihrer Stilllegung 1986 viele Jahre vor sich hin rostete, hat sich in den vergangenen Jahren als Zentrum saarländischer „Industriekultur“ zu einer der wichtigsten touristischen Sehenswürdigkeiten im Lande entwickelt. Mehrere hunderttausend Besucher_innen locken die verschiedenen Ausstellungen, Musik-Festivals und das Ferrodrom jährlich in die alten Anlagen der Völklinger Stahlproduktion, die eine imposante Kulisse für Pop-Art, Ethno-Kitsch und moderne Musik bieten. Auch zur Funktionsweise der alten Anlage können die Besucher_innen so manches lernen, speziell für Kinder wird die zugrunde liegende Technik, Chemie und Physik im Ferrodrom erlebbar gemacht. Die Völklinger Hütte, 1994 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt, gilt im Saarland als Paradebeispiel für den erfolgreichen Strukturwandel, weg von der Schwerindustrie hin zu einem modernen Dienstleistungs- und Tourismusstandort. Doch der schöne Schein hat so manchen Makel.

Denn neben all der Inszenierung von Industriegeschichte und modernen Künsten scheint es sich der Generaldirektor der Völklinger Hütte, Meinrad Maria Grewenig, zur Hauptaufgabe gemacht zu haben, die Geschichte des Völklinger Stahlbetriebes und der Eigentümerfamilie Röchling möglichst stark zu verklären und die „dunklen Seiten“, von denen es mehr als genug gibt, kleinzureden oder ganz zu leugnen. In schlechter saarländischer Tradition werden die Röchlings wie auch die andere große saarländische Industriellenfamilie Stumm, die Eisenwerke in Saarbrücken und Neunkirchen betrieb, zu fürsorglichen Arbeitgebern verklärt, die ihren Arbeitern Lohn, Brot und einen bescheidenen Reichtum ermöglicht hätten. Dass Röchlings wie auch Stumms vielmehr autoritär-patriarchalische Ausbeuter waren, deren immenser Reichtum auf dem Rücken zehntausender saarländischer Arbeiter_innen erbeutet wurde, kommt im Saarland, wo der Ausgebeutete seit jeher den Schulterschluss mit seinem Ausbeuter sucht, kaum jemandem über die Lippen. So ist auch die Ausstellung „Die Röchlings und die Völklinger Hütte“, die am 19. Juni 2016 nach fast zweijähriger Laufzeit zu Ende geht, vielmehr eine Glorifizierung der Leistungen der Völklinger Stahlmagnaten und ihrer vorgeblichen Wohltaten für die Stadt, als eine ernsthafte wissenschaftliche und kritische Auseinandersetzung mit der Familien- und Industriegeschichte der Hütte.

Nur wenige Hinweise, und diese auch eher versteckt, findet man in Völklingen auf die Bedeutung der Hütte in der Zeit des Nationalsozialismus. Etwa darauf, dass Hermann Röchling als Wehrwirtschaftsführer und Generalbevollmächtigter für die Eisen- und Stahlindustrie in Lothringen großen Anteil an der Waffen- und Kriegsproduktion des „Dritten Reiches“ hatte. Hermann Röchling war nicht etwa ein opportunistischer Geschäftsmann, dem sein finanzieller Gewinn am Herzen lag;

Röchling war ein enger Vertrauter Adolf Hitlers, auch schon vor der Machtübernahme der NSDAP, deren Mitglied er im Jahre 1935 wurde. Im Vorfeld der Saarabstimmung 1935 engagierte sich Röchling für die Deutsche Front, die den Anschluss des Saargebietes an Nazideutschland propagierte. Röchling verfasste mehrere Denkschriften für Hitler, so etwa 1936 seine „Gedanken über die Vorbereitung zum Kriege und seine Durchführung“, in der er den Krieg gegen die Sowjetunion und das „Weltjudentum“ forderte. In seinem Stahlwerk mussten über 12.000 Sklavenarbeiter_innen und Kriegsgefangene, vor allem aus der Sowjetunion, Polen und Frankreich, schwerste Zwangsarbeit verrichten, ungezählte Menschen verloren dabei ihr Leben. Zur Disziplinierung der Zwangsarbeiter_innen unterhielten die Röchling'schen Eisen- und Stahlwerke im Köllerbacher Stadtteil Etzenhofen ein eigenes sogenanntes Arbeitserziehungslager, wo die internierten Frauen und Männer bei mangelhafter Ernährung den Drangsalierungen und Misshandlungen des Wachpersonals ausgesetzt waren. Eine ausführliche wissenschaftliche Aufarbeitung von Zwangsarbeit und Mord in Röchlings Fabriken fehlt bis zum heutigen Tag.

Nach dem Krieg wurden Hermann Röchling, sein Neffe, sein Schwiegersohn und die beiden Direktoren der Völklinger Hütte verhaftet und wegen „industrieller Ausbeutung der besetzten Gebiete, Erhöhung des Kriegspotentials des Deutschen Reichs und Einfluss auf die Verschleppung von Personen zur Zwangsarbeit“ angeklagt. Röchling wurde am 25. Januar 1949 wegen Verbrechen gegen die Menschheit von einem französischen Militärgericht in Rastatt zu zehn Jahren Haft verurteilt, aus der er bereits 1951 wieder vorzeitig entlassen wurde. Doch statt in Hermann Röchling nun endlich einmal den Ausbeuter und Kriegsverbrecher, der er war, zu sehen, machte man sich in Völklingen alsbald an die Arbeit, Hitlers Wehrwirtschaftsführer reinzuwaschen. Im Jahre 1956, ein Jahr nach Röchlings Tod, wurde die „Bouser Höhe“, ein Stadtteil Völklingens, in „Hermann-Röchling-Höhe“ umbenannt. Dass Röchling für tausendfache Versklavung und Tod verantwortlich war – für Völklingen kein Argument gegen die Ehrung eines verurteilten Kriegsverbrechers. Als Anfang der 2000er Jahre diese Namensgebung sowie die Ehrenbürgerschaft Hermann Röchlings bundesweit in die Kritik geriet, regte sich in Völklingen breiter Widerstand. Doch nicht etwa gegen den Namenspatron, sondern gegen jene, die dem Nazi und Ausbeuter Röchling an die weiße Weste wollten. Parteiübergreifend betonte man in Völklingen die sozialen Errungenschaften, die die Stadt ihrem Stahlpatron zu verdanken habe. Zwangsarbeiter, Ausbeutung, Vernichtung durch Arbeit? In Völklingen noch nicht einmal Fußnoten der Geschichte. Meinrad Maria Grewenig, Generaldirektor des Weltkulturerbes und enger Freund der Familie Röchling, verstieg sich sogar zu der Behauptung, eine Umbenennung der „Hermann-Röchling-Höhe“ würde den Status des Weltkulturerbes Völklinger Hütte gefährden. Anfang 2013 einigte sich der Völklinger Stadtrat nach jahrelangem Geplänkel schließlich auf einen Kompromiss: aus der „Hermann-Röchling-Höhe“ wurde nun die

„Röchlinghöhe“ - mit dem Nebeneffekt, dass man nun nicht mehr einem, sondern drei verurteilte Kriegsverbrecher der Röchling-Dynastie zu Ehren verhalf.

Dabei pflegt man in Völklingen nicht nur mit „alten“ Nazis einen merkwürdigen Umgang: in der Stadt, in der seit Jahren Nazis der NPD in den kommunalen Parlamenten sitzen (2004 holte die NPD 9% der Wählerstimmen), gingen zwischen 2006 und 2011 mindestens 15 Häuser, die mehrheitlich von Menschen mit Migrationshintergrund bewohnt sind, in Flammen auf. Auch eine Gartenlaube in Großrosseln wurde niedergebrannt, auf die Ruine ein Hakenkreuz geschmiert. Die Vorgehensweise der Täter war in vielen der Fälle sehr ähnlich, genauso wie die Reaktion der Völklinger Polizei: während sich viele Betroffenen sicher waren, dass die Täter aus rassistischen oder nationalsozialistischen Motiven gehandelt haben mussten, beschränkten die ermittelnden Völklinger Beamten den gleichen Weg wie auch die mit der NSU-Mordserie befassten Ermittler. Ein neonazistischer oder rassistischer Hintergrund wurde von Anfang an kategorisch ausgeschlossen, stattdessen wurde die Schuld bei den Betroffenen selbst gesucht, indem man ihnen kriminelle Motive unterstellte und Versicherungsbetrug witterte – Betroffene, die oft nur durch Glück mit ihrem Leben davon gekommen waren, wurden unter Generalverdacht gestellt und waren teilweise Objekt umfangreicher polizeilicher Überwachungsmaßnahmen – wenig überraschend blieben diese ergebnislos. Ein rechtes oder rassistisches Motiv wurde von den Ermittlern dagegen nie auch nur in Betracht gezogen, geschweige denn Tatverdächtige ermittelt. Dabei könnte es sich lohnen, mal einen genaueren Blick zu wagen auf die extrem rechte Szene der Stadt. Nicht nur sitzt hier die NPD seit Jahren in den kommunalen Parlamenten und Gremien; auch die „Freie Bürger Union – FBU“, die sich größtenteils aus ehemaligen NPDlern rekrutiert und federführend bei „Sagesa“ involviert ist, hat ihren Stammsitz in Völklingen. Nicht zuletzt waren und sind Völklingen und die umliegenden Orte auch ein Schwerpunkt der subkulturell geprägten Neonaziszene – etliche Mitglieder etwa der Neonazikameradschaften „Tollwütige Wölfe“ und „Sturmdivision Saar“ stammen von hier, ebenso der langjährige Landesvorsitzende und aktuelle Bundesvorsitzende der NPD, Frank Franz.

Am heutigen Tage geht die Ausstellung über die Familie Röchling nach knapp zweijähriger Laufzeit zu Ende. Die nächste Ausstellung, großflächig beworben, steht schon in den Startlöchern: am kommenden Montag [25.6.] eröffnet die „Buddha“-Ausstellung ihre Türen für die Besucher, und die Ausstellungsmacher konnten vor kurzem stolz verkünden, dass sie göttlichen Beistand für ihr Projekt bekommen haben: „Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft Seiner Heiligkeit des XIV. [14.] Dalai Lama“. Da ist den Ausstellungsmachern tatsächlich ein PR-Coup gelungen; Der

Popstar der Esoterik- und Tibetszene höchstpersönlich gibt der Völklinger Ausstellung seinen Segen. Tenzin Gyatso, so der weltliche Name des Dalai Lama, ist allgemein anerkannt als religiöser Führer Tibets und tingelt seit Jahren durch die Welt, um für Frieden, Völkerverständigung und Gewaltfreiheit zu werben. Als Repräsentant eines kleinen, vom großen China unterdrückten Volkes, ist er gern gesehener Gast in der westlichen Welt. Doch so idyllisch und friedlich, wie sich der Dalai Lama gibt und wie ihn Kommentatoren und Journalisten landauf, landab darstellen, ist die ganze Sache leider nicht. Denn „Der freundliche Skinhead“, wie ihn der Publizist Alex Feuerherdt einmal nannte, steht für die verklärende Sehnsucht nach dem „alten, ursprünglichen Tibet“ vor der chinesischen Besatzung im Jahr 1951, als, so die allgegenwärtige Erzählung unter Tibetfreunden, die chinesischen Kommunisten dieser „Oase des Pazifismus und der spirituellen Reife“ mit roher Gewalt ein Ende gesetzt hätten. Tatsächlich war der bis dahin herrschende tibetische Buddhismus jedoch eine feudale Mönchsdiktatur einer autoritären, gewaltsamen herrschenden Sekte, die im 15. Jahrhundert den Kult um den Dalai Lama hervorgebracht hatte. Demokratisch legitimiert war die Lama-Dynastie nie; abwählbar ist sie dementsprechend auch nicht. Die Zeit, in der sie in Tibet unumschränkt herrschte, war für die Bevölkerung nicht von Sanftmütigkeit und Toleranz, sondern im Gegenteil von äußerster Armut, rabiater Unterdrückung und barbarischer Ausbeutung bei einer Alphabetisierungsquote von ganzen zwei Prozent geprägt. Da erscheint es nur logisch, dass Tibet zu den bevorzugten Zielen nationalsozialistischer Expeditionskorps und Rasseforscher wurde. Und dazu passt auch die langjährige Freundschaft zwischen dem Dalai Lama und dem österreichischen Bergsteiger Heinrich Harrer bis zu dessen Tod im Jahr 2006. Harrer war einer der bekanntesten Tibet-Autoren; seine Biografie *Sieben Jahre in Tibet* wurde 1997 sogar verfilmt. 1950 war er ein halbes Jahr lang der persönliche Lehrer des damals 15 Jahre alten Dalai Lama; er schaffte es in den Rang eines Ministerialbeamten und wurde später in den tibetischen Adelsstand erhoben. Dass Harrer außerdem NSDAP- und SA-Mitglied war sowie den Rang eines SS-Oberscharführers innehatte, war auch seinem tibetischen Freund bestens bekannt – gestört hat es ihn zeitlebens nicht.

Heute gibt sich der Dalai Lama, vor allem im Westen und im Wissen um die Aussichtslosigkeit, in Tibet auf absehbare Zeit wieder zu politischer Macht zu gelangen, stets besonnen, friedfertig und tolerant. Dass er als Schachfigur im Wettstreit der Großmächte vor allem ein nützlicher Idiot ist, wird ihm bewusst sein. Dennoch lässt er keine Gelegenheit aus, sich als Kronzeuge für das verklärte Tibet-Bild westlicher Esoteriker und Vergangenheitsromantiker anzubieten. So auch hier in Völklingen, wo „seine Heiligkeit“ der Bitte um Übernahme der Schirmherrschaft für die kommende Buddha-Ausstellung in der Hütte nur zu gerne nachkam. Denn das hat in Völklingen und seiner Stahlhütte tatsächlich Tradition: dass man sich denen andient, die mit der Menschheit und dem individuellen Freiheitsgedanken auf Kriegsfuß stehen.

Dass man in Völklingen mit inhaltsleerer Industriekultur, großen Events und pompösen Ausstellungen versucht, einer strukturschwachen Region durch Umstrukturierung und Tourismusförderung wirtschaftliche auf die Beine zu helfen, ist ja an und für sich keine schlechte Sache. Wenn dies jedoch auf dem Rücken der Opfer und unter Verleugnung der „Schattenseiten“, nämlich NS-Rüstungsproduktion, Ausbeutung und Mord, geschieht und man sich so vehement weigert, einem verurteilten NS-Täter die posthume Verehrung zu versagen, dann wird klar, dass nicht nur der Strukturwandel, sondern vor allem ein gesellschaftlicher Sinneswandel in Völklingen nötig ist. Im Rahmen der Kampagne **HASSHATKONSEQUENZEN** treten wir für ein würdiges Gedenken an die Opfer rechten Terrors ein. Anlässlich des 25. Todestages von Samuel Yeboah, der am 19. September 1991 bei einem rassistischen Brandanschlag in Saarlouis ermordet wurde, rufen wir die Erinnerung an die zahlreichen Betroffenen und Todesopfer rechter Gewalt im Saarland wach und treten für eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den Taten und der ihnen zugrunde liegenden gesellschaftlichen Stimmung ein. Wir fordern jede_n Einzelne_n dazu auf, auch gerade angesichts des wieder erstarkenden rechten Straßenmobs, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Keine Ehrung von NS-Verbrechern! Für eine vorbehaltlose wissenschaftliche Erforschung der Sklavenarbeit und der Morde in den Röchling'schen Eisenwerken! Für ein würdiges Gedenken der Opfer nationalsozialistischer Vernichtungspolitik!

